Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 30

Artikel: Wie Franz von Liszt gefeiert wurde

Autor: Schaffelhofer, Steffi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folgt von den beiden in Rot und Weiß gekleideten Chorsknaben die felsige Kanzel, über der sich der weite Himmelszraum wölbt. Wenn der Prediger spricht, lauschen alle aufmerksam und ergriffen, und die Sonne glänzt auf andachtsvoll gesenkten Scheiteln. Es ist eine Bergpredigt, die Einsheimischen und Fremden, die anwesend sind, zum Kerzen spricht, ein Vild von seltenschöner Art, das tief ergreift. In der Tiese orgelt und rauscht die Tamina, und in ihren uralten, ewigen Gesang tönt der Choral der Gemeinde, der von Musik begleitet wird. Man fühlt die Ratur und diese altehrwürdige Feier eins und verbunden an diesem Tag.

Die Lichter glänzten im sonnenüberfluteten Tal und die Schnee= und Eisflächen des Sardonagletschers leuchteten nach St. Martin herein. Auf den Bergwiesen und Hatten sich die Feiernden nach der Predigt in Gruppen verteilt, um in fröhlicher Gesellschaft einen Imbiß zu verzehren. Schon fuhren die ersten Wagen, beladen mit fröhlicher Tungmannschaft, durch das Tal hinad, denn die kircheliche Feier in St. Martin ist verdunden mit dem weltzlichen Jacodisest, der "Bättner-Childe" in Bättis. Aelplersfeste, die meist um den Jakodstag herum gefeiert werden, zeugen für die Berehrung des heiligen Jakodus, der als Schutzpatron der Sennen St. Martin hilfreich zur Seite steht.

St. Martin wird nach dem Kalender eigentlich am 11. November gefeiert. In den Sochsommer aber fällt das St. Martinsfest in Calfeisen. Es ist eine Bolks- und Aelplersfeier, die mitten im Farbenprangen der Natur, der Edelweiß, Alpenrosen, Männertreu und gelben Arnika stattsindet. Wer wollte St. Martin in Calfeisen seiern, wenn die Novembersstürme durch das Sochtal brausen und die Lawinen unheilsbringend von den Hängen zu Tal fahren? Wenn aber der strahlendblaue Himmel am Sonntag nach Jacobi über der tiesen Bergeinsamkeit von St. Martin leuchtet, die klaren Gletscherwasser in der Tamina zu Tal eilen und Sankt Martin sein Bolk ins Hochtal ruft, dann komint es in Scharen, um seinen Ehrensonntag zu feiern.

Gewitterende im Gebirg. Von Adolf Frey.

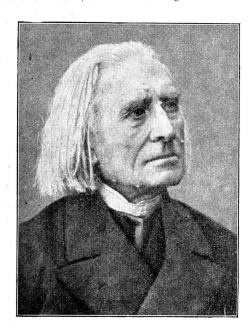
Der Wettersturm zieht ab durch's Felsentor, Und mit ihm schlurft der ungekämmte Chor Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Zacken Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor Und streift die Tropfen sich vom Zottennacken.

Der Dämmerung milbe Sterne greifen Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen, Und in der Runde rings der Schattenberge Setzt sich auf Ioch und Grat das Volk der Zwerge Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

Wie Franz von Liszt gefeiert wurde. Zum 50. Todestage, 20. Juli. Von Steffi Schaffelhofer.

Franz von List wurde am 22. Oktober 1811 auf dem bei Oedenburg gelegenen Gute Raiding des Fürsten Estershazy geboren. Schon in seiner frühesten Iugend zeigte er eine unerhörte musikalische Begabung, die seine Vater, selbst musikalisch veranlagt, gar bald richtig erkannte. Erst neun Jahre alt, trat der kleine List in Wien in den Jahren 1821 bis 1823 als Konzertpianist auf. Die Periode seiner geistigen Entwicklung begann erst mit dem Abschied von Wien, als die Estern mit dem Zwölfjährigen sich 1823 nach Paris begaben, um ihn dem dortigen Konservatorium zuzuführen.

Zwölf Jahre währte dieser Aufenthalt. Man könnte diese Zeitgrenze noch um die vier Jahre verlängern, während deren Liszt mit der Gräfin d'Agoult die Schweiz und Italien durchwanderte. Aus seiner Verbindung mit der Genannten



Franz Liszt, der berühmte Komponist und Schwiegervater Richard Wagners wurde 1811 geboren und starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

entsprossen drei Kinder, von denen die eine Tochter, Co-sima, in erster She mit Hans von Bülow und in zweiter She mit Richard Wagner verheiratet war.

Erst in der folgenden Veriode begann Liszt sein Franzosentum abzustreifen und sich zum internationalen Europäer umzuwandeln. In den Jahren 1839—1847 bereiste er ganz Europa und wurde überall, wo er auftauchte, wie ein Könia geseiert.

Obwohl Franz von List bereits im Jahre 1842 zum Hoffapellmeister in Weimar ernannt wurde, ließ er sich erst im Jahre 1848 daselbst nieder. Er entsagte der Virtuosenlaufbahn und widmete sich in den nächstfolgenden Jahren ganz der Komposition. Die Fürstin Karoline Sann-Wittgenstein, mit der er lange Jahre zusammenlebte, gewann starken Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung.

List, der im Jahre 1859 geadelt wurde, übersiedelte im Jahre 1861 nach Rom, wo er 1865 Abbé wurde und von da an seine Kunst ganz in den Dienst der Kirchenmusit stellte. 1870 knüpste List die Beziehungen zum Beimarer Hof neu an und lebte dann, geehrt und geseiert wie kaum je ein zweiter Musiker, abwechselnd in Rom, Weimar und Budapest, unternahm aber selbst im hohen Lebensalter noch weite ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, die ihn in Bayreuth, während die Wagner Festspielstadt im Flaggenschmuck prangte, am 31. Juli 1886, der Tod ereilte.

Franz von Liszt war eine jener Naturen, die alle hundert Jahre nur einmal geboren werden. Seine hervorsstechendsten Charaktereigenschaften waren sein tief ausgeprägter Wohltätigkeitssinn und seine Freigebigkeit, die oftmals an Verschwendung und unverständlichen Leichtsinn grenzten. Durch seine Wohltätigkeit, vor allem die vornehme Art, wie er zu geben verstand und seine bezaubernde Persönlichkeit gewann er sich überall, wohin er kam, die Serzen im Sturme. Man kann ruhig sagen, daß er alle Frauen auf seiner Seite hatte. Umschmeichelt und verehrt

wie niemand, wurde er aber doch niemals reich. Er verstiente ungeheure Summen und gab sie am nächsten Tage ebenso leicht wieder aus.

Sein erstmaliger Einzug in Köln gestaltete sich zu einem Triumphzug, wie er sonst nur beim Empfang von hohen Fürstlichkeiten zu verzeichnen war. In einer Chronik ist darüber folgendes zu lesen:

"Mit Blumen und Flaggen festlich geschmüdt, fuhr ein Dampfer, dreihundertvierzig Philharmoniker an Bord, nach Ronnenwerth, um ihm von da an das Ehrengeleite nach Röln zu geben. Gegen Mittag näherten sie sich ber Insel und begrüßten schon aus der Ferne den am Ufer Stehenden mit Gesang, Ranonendonner und Sochrufe. Mit Blasinstrumenten an der Spite, zogen sie in die Rapelle des Klosters, wo der fräftige, gutgeschulte Männerchor ihn begrüßte. Die Begeisterung erreichte aber ihre Höhe bei einem von List auf die Philharmoniker ausgebrachten Toast, der - den Männergesang im allgemeinen berüh= rend — hervorhob, daß "fein Land etwas ähnliches bestäte wie die Liedertafeln Deutschlands und insbesondere die Liedertafeln am Rhein". Um 7.00 Uhr abends setzte sich die Philharmonische Gesellschaft, Liszt in ihrer Mitte, in Bewegung und bestieg unter Kanonendonner den mit bunten Lampionen geschmüdten Dampfer. Als es dunkel geworden und man sich dem Ziel gegen 9.00 Uhr näherte, flogen Raketen und bunte Schwärmer in die Höhe und bengalische Flammen umflossen zauberhaft das Schiff. Am Ufer erklangen Musik und Hurrahrufe. Ganz Köln hatte sich eingefunden. Gegen 15,000 Menschen schlossen sich dem nur langsam durch die illuminierten Straßen sich bewegenden Zug der Philharmoniker an und gaben Liszt das Geleite bis in sein Hotel.

So wurde List gefeiert

Lists Berliner Aufenthalt 1841/42 bilbete den Höhepunkt seiner Virtuosenzeit. Die daselbst geseierten Feste und ihm zuteil gewordenen Auszeichnungen überstiegen alles bisber Dagewesene. Am 2. März 1842 gab er sein Abschiedsstonzert in der Oper und am anderen Morgen noch eine Matinee im Saal seines Hotels, während er bereits im Reiseanzug war. Die Universität hatte beschlossen, List das Abschiedsgeleite zu geben. Ein mit sechs Schimmeln besvannter Wagen harrte seiner vor dem Hotel. Als List erschien, wurde er von einer vieltausendsöpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Neben den Senioren der Universität nahm er Plat. Seinem Wagen folgten dreißig vierspännige Wagen, geseitet von fünfzig Reitern in akademischer Festwicks, die Chargierten der einzelnen Studentenverbindungen.

Seinrich Seine berichtete in einem Brief vom 25. April 1844 über zwei große Korzerte im Italienischen Opernhaus in Paris am 16. und 25. April wie folgt:

"Wenn ich früher von dem Schwindel hörte, der in Deutschland und namentlich in Berlin ausbrach, als sich List dort zeigte, zuckte ich mitleidig die Achseln und dachte: das stille sabbathliche Deutschland will eben die Gelegen-heit nicht versäumen, um sich ein bischen erlaubte Bewegung zu machen, es will die schlaftrunkenen Glieder ein wenig rütteln. So erklärte ich mir die Listomanie und ich nahm sie für ein Merkmal des politisch unreifen Zustandes jensleits des Rheins. Aber ich habe mich doch geirrt. Das merkte ich erst vorige Woche im Italienischen Opernhaus, wo List sein erstes Konzert gab und zwar vor einer Berslamslung, die man wohl die Blüte der hiesigen Gesellschaft nennen konnte. Das war kein deutschsscherlinischzanempfindendes Publikum und — dennoch! Wie gewaltig, wie erschützernd wirkte schon seine bloße Erscheisnung! Wie ungestüm war der Beifall, der ihm entgegens

rauschte! Und welcher Iubel! Eine wahre Berrücktheit, wie sie unerhört ist in 'den Annalen der Furore!"

In den Memoiren des List befreundeten Bankier Charles Dubois in Lüttich schreibt dieser:

"Bei seiner Ankunst von Wien (April 1840), der ein gewaltiger Sturm voranging, rief List in Paris, in dem er wie eine Kanonenkugel unerwartet die große Schar von Pianisten in die Tasche steckte, einen völligen Umschwung hervor. Er wurde der Löwe, der Held des Tages und man raufte sich um ihn, man nahm ihm die Handschuhe weg, man schnitt ihm Stücke von seiner Kleidung ab. Er wagte schließlich nicht mehr zu Fuß auszugehen. Wenn man ihn aber im Wagen erblickte, spannte man ihm die Pferde aus und zog ihn selbst durch die Straßen. Rausch und Tollheit rief er überall hervor."

Bei einem großen Konzert auf dem Schloß seines Freunbes Graf Zichn am 16. September 1884 — Liszt stand das mals bereits im 73. Lebensjahre — hatte Liszt, obwohl der ungarischen Sprache nicht mächtig, alles bezaubert. Zum Schlusse trat ein biederer, schneeweißer ungarischer Bauer vor Liszt, hielt ihm das Glas entgegen und sagte:

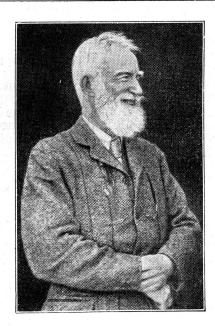
"Wie man dich nennt, hat uns der Graf gesagt, was du kannst, hast du uns gezeigt — — was du aber bist, das haben wir erkannt und darum möge dich der große Gott der Ungarn segnen!"

Bezeichnend für die Auffassung Liszt's vom Leben und Tod war die Nachricht über Wagners Tod, die er in Budapest erhielt. Er sagte nur:

"Seute er — — morgen ich!"

Es war ein merkwürdiger Zug von List, daß er Todesnachrichten, selbst seiner intimsten Freunde, mit solchem Gleichnute binnabm.

"Sterben scheint mir einfacher als Leben", sagte er einmal. "Der Tod — wenn ihm auch die langen und schreckhaften Schmerzen des Sterbens vorangehen — befreit uns doch von dem unfreiwilligen Ioch der Folgen der Erbsünde!"



Bernhard Shaw - 80 Jahre alt.

Der bekannte, viel umstrittene englische Schriftsteller ist auch im übrigen Leben gewissermaßen ein Sonderling. Er ist jedenfalls eine der markantesten Erscheinungen der englischen Schriftstellerwelt und wurde am 26. Juli 1856 in Dublin geboren.